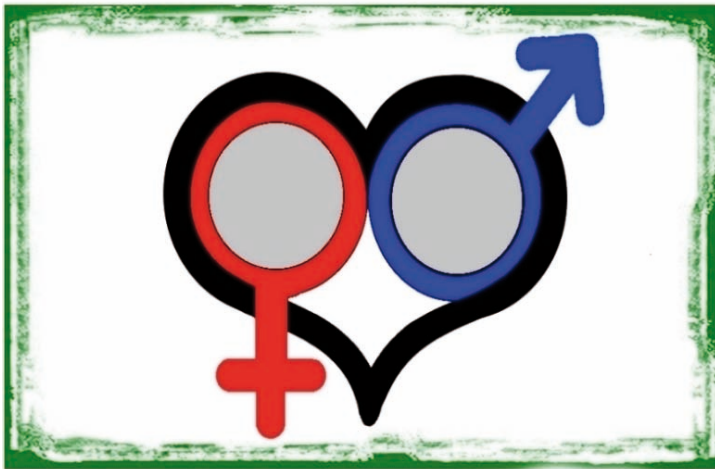


# Ich weiß, dass Sprache lebt, aber ...



**Genderdeutsch auf dem  
lyrischen Prüfstand**

Rudolf Köster

Ich weiß dass Sprache lebt, aber ...

ISBN 978-3-945692-27-1



**Rudolf Köster**

**Ich weiß dass Sprache lebt,  
aber ...**

**Genderdeutsch auf dem lyrischen Prüfstand**

Eine ziemlich ernst beginnende, dann aber eher lächelnd endende Auseinandersetzung mit der geschlechtsbezogenen Sprachregulierung und mit Sprechverboten.

Pigmentar GmbH/Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über: [//dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

ISBN 978-3-945692-27-1

1. Auflage

© 2020 by Pigmentar GmbH / Bereich Verlag

Soester Str. 24, D-59505 Bad Sassendorf

Alle Rechte vorbehalten

Satz: R. Köster & Pigmentar GmbH

Cover: R. Köster & Pigmentar GmbH

[www.pigmentar.eu](http://www.pigmentar.eu)

## Warum dieses Essay notwendig ist:

### **Gender Mainstreaming,**

auch *Gender-Mainstreaming* geschrieben, ist eine Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter.

Gender Mainstreaming bedeutet, die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen, um so die Gleichstellung durchzusetzen.

*(Quelle: Wikipedia, Zugriff 01.03. 2018 – Unterstreichungen durch mich, R. K.)*

Der Absolutheitsanspruch, diese Strategie bei allen Entscheidungen ohne Bedenken auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen, führt in der geschriebenen und erst recht in der gesprochenen Kommunikation zu abstrusen Verrenkungen.

Spüren die militanten Verfechter einer *gendergerechten Sprache* nicht, dass sie damit eine viel zu wichtige und leider immer noch notwendige Entwicklung eher konterkarieren?

Ja, Sprache lebt – aber sie lebt auch davon, dass in ihr grammatikalische, semantische und etymologische

Strukturen das gegenseitige Verständnis erleichtern und manchmal sogar erst möglich machen.

Beide Aspekte, die Anpassung der Sprache an die gesellschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung unseres Zusammenlebens einerseits und die zweckmäßige Wahrung gewachsener Strukturen in der Sprachgestalt andererseits, sie haben ihren je eigenen Wert in der Kommunikation untereinander, wenn es darum geht, etwas gemeinsam anzugehen.

Ein Musterbeispiel dafür, bei der Anpassung der Sprache gewachsene Strukturen leichtfertig über Bord zu werden, erleben wir im kompromisslosen Gendern „auf Teufel komm raus“. Unter der Strategie, die *unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen* auch durch provokative Nichtbeachtung sprachlicher Normen sichtbar zu machen, leidet die Wichtigkeit des Anliegens dahinter. Ja, im Zweifelsfall macht sie es eher lächerlich. Und das ärgert mich besonders. Da freut es mich natürlich, dass sich die Gesellschaft für deutsche Sprache nachdrücklich für eine gendergerechte Sprache ausgesprochen hat, die ohne Sternchen und Co. auskommt.<sup>1)</sup>

---

<sup>1</sup> Die lesenswerte Empfehlung der GfdS für eine geschlechtergerechte Sprache ohne Sprachverstöße ist im Netz zu finden unter: <https://bit.ly/3clzoUU> (Stand: 23.08.2020).

In den folgenden acht Kapiteln möchte ich Sie mitnehmen in ein Konzert, das aus den Misstönen überzogenen Genderns in eine scherzende gemeinsame Klangwelt der Geschlechter übergeht, vereint im Rhythmus und Reim lyrisch-heiterer Verse.

Gestatten Sie mir also, anfangs auf einigen Prosa-Seiten meinen Unmut vor Ihnen näher auszubreiten, dass *Gender-Getreue*<sup>2)</sup> der reinen Lehre den Unterschied zwischen berücksichtigen und überordnen oft nicht wahrnehmen (oder wahrnehmen wollen). Und erlauben Sie mir zudem die Frage, ob auch die gesellschaftliche Ebene der Muttersprache mit aller Konsequenz zum erbarmungslos eröffneten Kriegsschauplatz für Gender-Main-streaming werden muss.

Wegweiser bei der Artikulation dieses Unmuts

---

<sup>2</sup> Ich habe lange nach dieser unverfänglichen Pluralbezeichnung suchen müssen, um nicht gleich zu Beginn Missverständnissen Vorschub zu leisten. Zum einen hätte „Gender-Jünger“ (das fand ich semantisch treffend) die Sachlage verfälschen können. Schließlich sind es deutlich mehr Frauen, die ich damit meine (Aber *Jüngerinnen*? Dazu später mehr!). Zudem steht mein Plädoyer für den auch künftig straflos bleibenden Gebrauch aller Abstrakta und Sammelbegriffe (einschließlich der männlich gebeugten!) weiter unten noch aus. Und außerdem habe ich ja auch noch nicht erläutert, dass ich unnötig nervende Doppelnennungen soweit wie möglich vermeiden möchte und die Schrägstrichschreibung (*Jünger/innen*), das große Innen-I bei *JüngerInnen* oder die Sternchen-Idee (*Jünger\*innen*) für hässliche sprachliche Krücken halte.



soll mir dabei eine Erkenntnis sein, die ich in folgenden Vers gebunden habe:

Der Holzweg macht es deutlich, denn  
auch Konsequenz ist nicht per se  
als wertvoll anzusehen, wenn  
ich stur ihn bis zum Ende geh'!

Im Sinne dieser Erkenntnis möchte ich mich mit Ihnen anschließend auf den Weg machen, die Gleichstellung von Frau und Mann nicht in Sprach-Spiegelfechtereien zwischen biologischem und grammatischem Geschlecht zu suchen. Sondern sie lieber im heiteren Licht meist schmunzelnder Zustimmung zu den Gemeinsamkeiten wie auch den Unterschieden der Geschlechter zu beleuchten.

Denn darum soll es in diesem durch Verse angeereicherten Essay über Macht und Ohnmacht der Sprache gehen: Einerseits um den Unfug, die Gleichstellung von Frau und Mann durch eine hemmungslos gendertheoretisch begründete Entmanung gewachsener Sprache befördern zu wollen. Und zum anderen um den aus meiner Sicht tauglicheren Weg anzumahnen, das gleichberechtigte Zusammenleben der Geschlechter in ihren Unterschieden mit den Mitteln poetisch scherzender Sprachgestalt zu ebnen.

A handwritten signature in black ink, reading 'Rudolf Köster', written in a cursive style.

## **Inhalt**

<b>Intrada</b>	S. 11
Warum ich als Feminist meine Schwierigkeiten mit der Gendersprache habe	
<b>Präludium</b>	S. 14
Einige (politisch nicht immer korrekte) Bemerkungen über sprachliche Verirrungen	
<b>Scherzo il primo</b>	S. 23
Einige gendertypische Ungereimtheiten in Reim und Glied gebracht	
<b>Scherzo il secundo</b>	S. 30
Nicht immer ganz ernst gemeinte Verse über das reizvolle Zusammenleben der Geschlechter	
<b>Interludium</b>	S. 57
Nicht nur Menschen zeigen geschlechtstypische Verhaltensweisen	
<b>Scherzo il terzo</b>	S. 59
Früher – heute: Kinder, Familien und Töchter im Wandel der Zeit	
<b>Postludium</b>	S. 61
Ein versöhnlicher Ausklang	
<b>Schlussakkord</b>	S. 65
Ein ganz persönlicher Aufruf	



## Intrada

Warum ich als Feminist meine Schwierigkeiten  
mit der Gendersprache habe

**W**enn man unter *Feminismus* nicht vornehmlich Männerhass, sondern „nur“ das bedingungslose Eintreten für die Gleichwertigkeit von Frau und Mann versteht, dann bin ich tief im Herzen schon lange ein leidenschaftlicher Feminist – ganz ohne Hintergedanken und völlig ernst gemeint. Niemand, der nur einen Funken Verstand hat, kann sich gegen die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern am heutigen gesellschaftlichen Leben stellen. Doch als jemand, der sich ein Leben lang intensiv mit den Auswirkungen unserer Sprache auf das Denken beschäftigt hat, habe ich als (ebenfalls leidenschaftlicher) Sprachliebhaber mit dem politisch-gesellschaftlichen Halbbruder des Feminismus, dem *Gender-Mainstream*, so meine Probleme – vor allem dann, wenn dieser Grammatik und Semantik ohne Rücksicht auf Verluste zu überfluten beginnt.

Zur Klarstellung noch einmal vorab: Es gibt keine Alternative zum Bekenntnis der Gleichwertigkeit aller Menschen – ob weiblich oder männlich – als unverzichtbares Fundament unserer Gesellschaft. Und auch nicht zur Forderung nach bedingungsloser Chancengleichheit der Geschlechter auf der Grundlage individueller Entscheidungsfreiheit –

unbeschadet der biologischen Unterschiede und daraus erwachsender möglicher Rollen in ihr<sup>3</sup>).

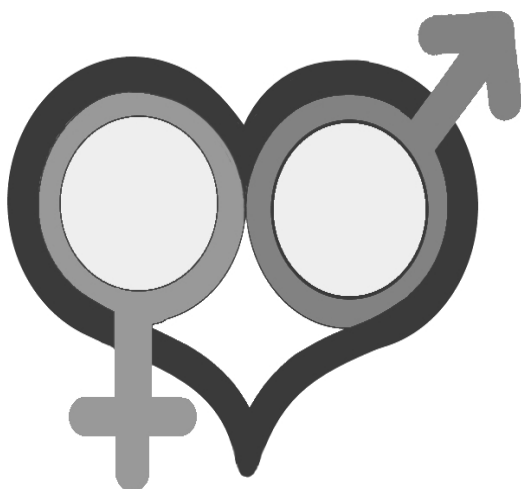
Aufgeklärter und aufklärender Feminismus als ein (leider immer noch) notwendiges Engagement verdient ohne Zweifel auch die Unterstützung aller Männer, um ihn in absehbarer Zeit völlig überflüssig zu machen. Und nichts, aber auch gar nichts<sup>4</sup>, kann mich davon abbringen, mich offensiv für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen (und natürlich auch von Mädchen und Jungen) einzusetzen. Als zudem genauso leidenschaftlicher Pazifist kann mich da selbst eine mir teilweise zu militante Ausrichtung der Frauenbewegung nicht irritieren. Ist doch das Argument nicht ganz von der Hand zu weisen, ohne bisweilen überzogene Brückierungen und männerunfreundliche Provokationen könne man die weltweite Unterdrückung der Mädchen und Frauen nicht wirksam beleuchten.

---

<sup>3</sup> Da höre ich schon die gendertheoretische Totschlag-Doktrin: „Gesellschaftliche Rollen sind auch nur soziale Konstrukte!“ (Für Judith Butler, eine der Ahnfrauen der Genderforschung, ist sogar „die Anatomie nur ein soziales Konstrukt“).

<sup>4</sup> Auch nicht die Tatsache, dass die gendertheoretische Sicht von der allgegenwärtigen Unterdrückung der Frau durch den Mann an einigen universitären Lehrstühlen vor allem den „weißen Mann der Mittelschicht in den wirtschaftlich privilegierten Ländern“ als den dafür Verantwortlichen im Fokus hat – also ganz konkret mich.

Aber für wirklich zielführend halte ich unverhältnismäßig aggressive Aktionen entfesselter Aktivistinnen nicht. Zumindest nicht dafür, auch möglichst viele Männer als Mitstreiter zu gewinnen. Und ehrlich gefragt: Sind *unversöhnliche*<sup>5)</sup> Kampfansagen im Genderwahn inzwischen – zumindest in unseren Breiten – nicht überflüssig, wenn nicht sogar schädlich für ein gedeihliches Zusammenleben der Geschlechter? Lasst uns lieber auf die Macht der Argumente und erhellender Assoziationen setzen statt auf den Krieg der Wörter. Oder auf die ironische Zuspitzung und den Erkenntnisgewinn beim gemeinsamen Lachen. Doch dazu mehr im *Scherzo* weiter unten.



---

<sup>5</sup> Ein geschlechtsneutrales „unvergeschwisterlich“ wird mir ernsthaft nicht unter die Tasten kommen!

Wir hoffen, dass Ihnen die Leseprobe gefallen hat.

**Rudolf Köster „Ich weiß, dass Sprache lebt, aber...“**

ISBN 978-3-945692-27-1

Softcover Preis: 9,95 € (D)

E-Book (Kindl / Amazon) Preis: 3,95 € (D) (Erhältlich ab den 20.10.2020 bei Amazon)

Das Buch können Sie käuflich erwerben:

**in unserem Webshop:** [www.pigmentar.biz](http://www.pigmentar.biz)

direkter Link im Webshop:

[https://www.pigmentar.biz/epages/81043576.sf/de\\_DE/?ObjectPath=/Shops/81043576/Products/9783945692271](https://www.pigmentar.biz/epages/81043576.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/81043576/Products/9783945692271)

(Bei Bestellung in unserem Webshop liefern wir ohne zusätzliche Versandgebühren nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz.)

oder in der Buchhandlung Ihres Vertrauens.

Bei aller Ernsthaftigkeit des Anliegens, überbordendes Gender in die Schranken zu weisen, will dieses Büchlein vor allem unterhalten. Und was gibt es Unterhaltameres, als Männer und Frauen augenzwinkernd zu beobachten und in heiteren Versen festzuhalten,

- was sie trennt, was sie vereint,
- wie sie miteinander umgehen,
- was sie voneinander halten,
- welche Schwächen sie haben und
- was Amors Pfeile bewirken.

Ja, Toleranz und Empathie im Umgang miteinander können sehr viel mehr zur Geschlechtergerechtigkeit beitragen als übereifriges Genderdeutsch, das den untauglichen Versuch unternimmt, grammatischem und biologischem Geschlecht den Gleichschritt zu verordnen.

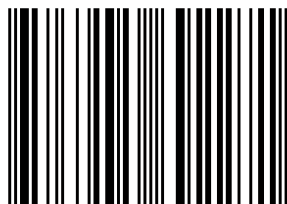
Mein lyrischer Prüfstand sagt dazu:

*Der Holzweg macht es deutlich, denn  
auch Konsequenz ist nicht per se  
als wertvoll anzusehen, wenn  
ich stur ihn bis zum Ende geh'!*

Rudolf Köster

ISBN 978-3-945692-27-1

Preis (D) 9,95 €



9 783945 692271 >